

## **Denken und Macht – G. W. Leibniz und seine Zeit**

Konzeptionelle Überlegungen  
zur inhaltlichen Ausrichtung der Gartenflügel von Schloss Herrenhausen

### 1. Aufgabenstellung

Mit dem beabsichtigten Wiederaufbau des Schlosses ergibt sich die historisch einmalige Chance, die seit langem gewünschte Rekonstruktion des Gesamtensembles Herrenhausen zu erreichen. Damit wird dem Großen Garten ein authentischer Bezugspunkt verliehen, wird das „Ensemble Herrenhausen“ wieder komplettiert und seine historische Bedeutung als einer der wichtigsten barocken Gartenanlagen Europas unterstrichen. Zugleich entsteht die Möglichkeit, die beiden gartenseitigen Flügel als Ausstellungsraum zu nutzen. Wegen der unmittelbaren Nähe zum Großen Garten, der in seiner barocken Form weitgehend erhalten ist, liegt es nahe, im Schloss kulturgeschichtliche Aspekte des Barockzeitalters zu thematisieren und auf die wichtigsten Akteure an diesem Ort hinzuweisen. Neben den Landesherren und Fürstinnen ist es insbesondere der Gelehrte Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716), der hier im Diskurs mit Kurfürstin Sophie und Kurprinzessin Sophie Charlotte wesentliche Elemente seines universalen Denkens formulierte. Ziel ist es, Leibniz in den historischen Zusammenhang zu stellen und zugleich die besondere Bedeutung Kur-Hannovers zu Beginn des 18. Jahrhunderts herauszustellen.

Wegen der inhaltlich begründeten Verbindung zwischen „Leibniz“ und „Herrenhausen“ sowie der sinnstiftenden Dimension dieser beziehungsreichen Verknüpfung soll Herrenhausen als besondere touristische Destination entwickelt werden. Hier ist ein fein auf die Zielgruppen (Kulturtourismus) abgestimmtes Marketing zu erarbeiten.

Dabei ist es eine glückliche Entscheidung, das Schloss primär zu einem Ort des wissenschaftlichen Gedankenaustausches zu machen und überwiegend als Tagungszentrum zu nutzen. Deshalb wird es darauf ankommen, im Schloss beziehungsweise im unmittelbaren Umfeld des Schlosses die historischen Bezüge universalen Denkens aufzudecken und anschaulich zugänglich zu machen.

So können zwei übergeordnete Ziele erreicht werden: zum einen, die Attraktivität Herrenhausens als stimmige kulturtouristische Destination zu steigern und zum anderen durch hochwertige kulturelle bzw. wissenschaftsnahen Nutzungen das Profil Hannovers als internationalen Wissenschaftsstandort weiter zu profilieren.

### 3. Ausgangslage

#### a. Gärten

Die Königlichen Gärten Herrenhausen, bestehend aus Großem Garten, Berggarten, Georgengarten und Welfengarten, gehören zu den bedeutendsten Parkanlagen Europas. Die wichtigsten Stilrichtungen der Gartenkunst finden sich in der Anlage wieder: die barocke Gartenkunst im französischen Stil, der englische Landschaftsgarten und der botanische Garten.

Der barocke Große Garten wurde 1666 begonnen und in seiner heutigen Form von 1696 bis 1714 unter Kurfürstin Sophie von Hannover gestaltet. Er zählt zu den wenigen, in ihrer Grundstruktur erhaltenen Barockanlagen in Europa. Schon weithin sichtbar weist die Große Fontäne mit ihrem bis zu 80 Meter hohen Wasserstrahl den Weg zu der historischen Barockanlage.

#### b. Historische Gebäude

Beim Galeriegebäude (1694-98) handelt es sich um eines der wichtigsten barocken Schlossgebäude Norddeutschlands. Es wurde – zunächst als Orangerie geplant und errichtet – zu den Feierlichkeiten anlässlich der Kurwürde für Hannover mit repräsentativen Kopfbauten versehen und als Ballsaal hergerichtet. Es ist mit einem vielfältig verknüpften Bildprogramm (T. Giusti, Ortenso Mauro) außerordentlich qualitativ ausgemalt und in den seitlichen Anbauten (Sophienzimmer, Porzellankabinett, Spiegelgewölbe) umfangreich ausgestattet (Wand- und Deckenfresken, Scheinarchitekturen, Stukkaturen, Schnitzereien). Während das Schloss 1943 zerstört wurde und nur als Rekonstruktion wiedererstehen kann, handelt es sich bei dem Galeriegebäude um den in situ erhaltenen Ort barocker Festkultur sowie bei den Kopfbauten um die authentischen Lebensbereiche von Kurfürstin Sophie und Leibniz.

Das Gebäude dient überwiegend Veranstaltungen (Konzerten), in zweiter Linie Ausstellungen („Kunstmesse“). Die Räume sollten wegen ihres dokumentarischen Wertes und ihrer Anschaulichkeit in das museale Konzept des Schlosses einbezogen werden und für Führungen zur Verfügung stehen.

Die Orangerie (1720-23) wurde nach Umnutzung der Galerie als Zweckbau zur Überwinterung empfindlicher Kübelpflanzen erbaut. Seit Errichtung eines neuen Überwinterungshauses dient die historische Orangerie nunmehr als Veranstaltungsbau. Wegen ihrer Größe, der hinsichtlich des Großen Gartens getrennten möglichen Erschließung und nicht vorhandenen Ausmalung eignet sich der große Raum eher für Veranstaltungen.

Der Haupttrakt des neu zu errichtenden Schlosses soll vorrangig als Tagungszentrum genutzt werden; beide gartenseitigen Flügel stehen für eine museale Nutzung zur Verfügung.

Mit der Benennung der Universität Hannover als „Leibniz-Universität“ (2006) und spätestens mit der UNESCO-Anerkennung der in der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek (GWLb) aufbewahrten Leibniz-Briefe als Welt-Dokumenten-Erbe (2007) bedarf es einer neuen, intensiven Würdigung von Persönlichkeit und Vermächtnis des bedeutenden Universalgelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716), der seit 1776 in Hannover lebte. Leibniz' Denken und Wirken, seine philosophischen Entwürfe, sein innovatives wissenschaftliches Denken und seine epochemachenden techni-

schen Entwicklungen werden im In- und Ausland sehr geschätzt und genießen hohes Ansehen.

Neben der GWLB mit der dort geplanten Präsentation der rekonstruierten Originalbibliothek sowie der dinglichen Hinterlassenschaft des Gelehrten kommt dem künftigen Schloss Herrenhausen eine hohe Bedeutung als Vermittlungsort zu. Aus diesem Grunde soll bei der inhaltlichen Ausrichtung der im Schlossgebäude als Museum nutzbaren Räume Leibniz als herausragende Persönlichkeit der Geistesgeschichte sowie als Akteur innerhalb der barocken Hofgesellschaft besondere Wertschätzung erfahren. Schon jetzt gilt Herrenhausen als gut positionierte touristische Destination, bestens eingeführt als Ort anspruchsvoller und zeitgemäß niveauvoller Eventkultur („Festwochen“).

### c. Sammlungen

Mit seiner seit 1903 systematisch angelegten Sammlung verfügt das Historische Museum Hannover über die umfangreichsten Bestände zur Geschichte des Landes Hannover (Kurfürstentum und Königreich bis 1866). Sie wurden mehrfach auch in den vergangenen 20 Jahren im Haus am Hohen Ufer gezeigt (u.a. „Ehrgeiz, Luxus und Fortune...“, „Sieben gegen den König...“) und bieten die Basis grundlegender Publikationen zur Welfengeschichte.

Zusammen mit Leihgaben aus dem Haus Hannover (u.a. die königlichen Prunkkarossen) und dem früheren Welfenmuseum bilden sie den Grundstock für ein museales Konzept in Herrenhausen.

Wichtige Gebrauchsgegenstände aus dem Nachlass von G.W. Leibniz befinden sich – ebenso wie die zahlreichen Briefe des Gelehrten – im Besitz des Landes Niedersachsen (GWLB). Sie werden künftig Teil der ständigen und wechselnden Ausstellungen der Bibliothek sein. Gleichwohl werden für Dauer- und Sonderausstellungen Stücke aus der Sammlung der GWLB zur Verfügung stehen (z.B. Teile der sog. Gartenbibliothek).

Ferner hat aufgrund jahrzehntelanger Forschungen und Sammlungstätigkeit Prof. Dr. Erwin Stein (Leibniz Universität) eine Vielzahl physikalisch-technischer Modelle angefertigt, deren Konstruktionen auf Leibniz zurückgehen. Sie sind grundsätzlich im Souterrain der Leibniz Universität (Hauptgebäude) aufgestellt und auch als Wanderausstellung ausleihbar.

## 3. Zielgruppen

### a. Bürgerinnen/Bürger:

Es erscheint geboten, das wieder errichtete Schloss Herrenhausen mit historischen, auf den Ort bezogenen Inhalten zu füllen. Die einer Ständigen Ausstellung zu Leben und Werk Leibniz' und der seine Epoche kennzeichnenden Entwicklung der Landesgeschichte sollen in ihrer bedeutsamen und identitätsstiftenden Funktion betont und herausgestellt werden. Schloss Herrenhausen soll damit zum Ziel für erlebnisreiche Tagestouren für Familien und Freundeskreise interessant sein. Ein Zusammengehen mit allfälligen Ereignistagen („Tag des offenen Denkmals“, „Internationaler Museumstag“, „Lange Kulturnacht“ usw.) scheint ratsam.

#### b. Lerngruppen:

Für schulische bzw. VHS- Lerngruppen sollten ausgewählte Objekte in einem „Museums-koffer“ zusammengestellt und für den Unterricht zur Verfügung gestellt werden. Alle Objekte und die beiliegende Broschüre sollten den Verweis auf das Museum Schloss Herrenhausen tragen und auf die ertragreiche Weiterarbeit im Museum hinlenken. Im Rahmen des geplanten Vermittlungsprogramms werden spezielle Unterrichtsgespräche für Lerngruppen angeboten. Bestimmte Handreichungen, Arbeitsmaterialien und technische Hilfsmittel sollen Schülerinnen und Schülern das Lernen im Museum erleichtern.

#### c. Interessengruppen:

Die Museumsräume sollen in ein Netzwerk aller Leibniz-Akteure eingebunden und Schloss Herrenhausen so zu einem lebendigen Ort der Beschäftigung mit dem Gelehrten werden. Insbesondere ist eine Zusammenarbeit mit der GWLB erwünscht. Einmal pro Jahr – etwa zum Anfang/Ende der „Saison“ – sollte eine gemeinsame Tagung aller interessierten Gruppen stattfinden.

#### d. Touristen:

Insbesondere auswärtigen Besuchern von Herrenhausen stellen sich zumeist Fragen nach dem Kontext der Gärten und Bauten des Gesamtensembles. Die künftig als Museum nutzbaren Schlossflügel eignen sich daher, sinnvolles Basiswissen zur kulturgeschichtlichen Einordnung zu vermitteln und die überregional Bedeutung Herrenhausens zu erläutern. In enger Abstimmung mit allen Akteuren – insbesondere der Festwochen-Intendanz – soll unter einer zu entwickelnden Dachmarke das Museum mit seinen ständigen bzw. Sonderausstellungen einen wichtigen Beitrag zur touristischen Positionierung Hannovers beitragen. Ein spezieller Museumsshop dient dem Verkauf erläuternder Schriften und Kataloge. Temporär – etwa anlässlich besonderer Ausstellungen („300 Jahre Personalunion“) oder Veranstaltungen – kann eine umfangreichere Verkaufsstelle mit Zusatzartikeln eingerichtet werden.

## 4. Didaktische Überlegungen

Leibniz zählt zu den Frühaufklärern, die den Grundstein für die geistige Bewegung der Moderne, „den Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“ (Immanuel Kant), gelegt haben. Seine Schriften wurden von den Aufklärern intensiv rezipiert und hatten Einfluss auf die klassische deutsche Philosophie, den Idealismus und die Literatur der Klassik. Leibniz formulierte früh den Grundsatz der Verstandesmäßigkeit allen Handelns ( „Jeder Mensch besitzt Fähigkeiten zur vernünftigen Lebensführung“). Für ihn stand dies keineswegs im Gegensatz zu Religiosität; vielmehr seien Glaube und Vernunft zur Übereinstimmung zu bringen, um eine wahrhafte Religion zu ermöglichen. In Leibniz' Vorstellung kann jede echte Vernunft und alles vernunftgemäße Handeln sich für die Menschen nicht negativ auswirken.

Die museale Vermittlung von Leben und Werk Leibniz' gehört wegen der Komplexität seines Denkens zu den überaus anspruchsvollen Aufgaben. Neben den notwendigen kognitiven Zugängen zu Leibniz und seiner Gedankenwelt – etwa Vorstellung seiner Forschungs- und Wissenschaftsinteressen – scheint es sinnvoll, auch eine emotiona-

le Ebene der Beschäftigung mit dem Gelehrten zu erreichen. Dabei sollen die Aspekte des „Menschen Leibniz“, seine Lebenswelt, seine Freuden und Leiden, seine Vorlieben und Enttäuschungen zum Thema werden. Hierzu eignen sich neben kulturgeschichtlichen Aspekten („Leibniz und die Frauen“) besonders lebensnahe Inszenierungen und Multimediapräsentationen.

In jedem der einzelnen Themen-Räume (s. Tabelle unten) steht eine besondere Sinnes-Box im Mittelpunkt, die den Besuchern unterschiedliche Themen nahe bringt und elementare Erfahrungen erlaubt: einzelne Objekte sollen hinsichtlich ihrer sinnlichen Erfahrbarkeit „ent-deckbar“ sein. Dies entspricht den vielfach geäußerten Interessen der Besuchenden an haptisch-taktilen Aneignungsformen („Geschichte zum Ausprobieren“, „hands-on“).

Mit der Szenographie aller Ausstellungsteile ist ein ausgewiesenes Gestaltungsbüro zu beauftragen, das in einem Wettbewerb zu ermitteln ist.

## 5. Inhalte der einzelnen Räume

### **Raum 1 (Ostflügel)**

*„Kennen Sie Leibniz?“*

#### 1.1. Einführung:

Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) gehört zu den bedeutendsten deutschen Gelehrten; er war Philosoph und Naturwissenschaftler, Mathematiker, Diplomat, Physiker, Historiker, Politiker, Bibliothekar und Jurist. Er gilt als der universale Geist seiner Zeit und war einer der wichtigsten Philosophen des ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts. 40 Jahre lang lebte und wirkte er in Hannover und gab von hier aus Impulse für das europäische Geistesleben. In Herrenhausen fand er eine Stätte der geistigen Sammlung und des regen Gedankenaustausches.

#### 1.2. Themen:

- Lexikonartikel
- Christian Wolff (Idealismus)
- Wilhelm Dilthey (Philosophie)
- Bertrand Russell: mathematische Logik
- North Whitehead: moderne Kosmologie
- Gilles Deleuze: Poststrukturalismus
- Schraubzwingen<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Leibniz unterdrückte seine Schmerzen durch Anlegen von hölzernen Schraubzwingen

### 1.3. Exponate und Medien

- Intro-Video
- Original-Büste von Hewetson<sup>2</sup>
- Zitate als Projektion auf transparentem Globus
- alle bekannten Leibniz-Büsten
- Münzen und Briefmarken 1966
- Straßennamen (Wien, Paris, Rom)

### 1.4 Sinnes-Box:

Touchscreen mit Leibniz-Autographen

### 1.5. Gestaltungsideen

Inszenierung „Leibniztempel“

## Raum 2 (Ostflügel)

*„Eine Jugend in der Nachkriegszeit“*

### 2.1 Einführung

Leibniz wurde am 1. Juli 1646 in Leipzig geboren. Seine Eltern, insbesondere sein Vater, der aus Altenberg/Erzgeb. stammende Rechtsgelehrte Friedrich Leibniz, weckten früh ein Interesse an juristischen und philosophischen Problemen. Sein Vater war Jurist und Professor für Moralphilosophie (Ethik) und seine Mutter Tochter eines Rechtswissenschaftlers. Der achtjährige Leibniz erlernte anhand der umfangreichen väterlichen Bibliothek autodidaktisch die lateinische und die griechische Sprache. Zwölfjährig entwickelte er beim Durchdenken logischer Fragestellungen die Anfänge einer mathematischen Zeichensprache.

1661 immatrikulierte sich Leibniz an der Leipziger Universität und betrieb philosophische Studien beim Theologen Johann Adam Schertzer und dem Philosophietheoretiker Jakob Thomasius. 1663 wechselte er an die Universität von Jena, um sich dort unter Anleitung des Mathematikers, Physikers und Astronomen Erhard Weigel pythagoreischen Gedanken zu öffnen. Mit 20 Jahren wollte er sich zum Doktor der Rechte promovieren lassen, doch die Leipziger Professoren lehnten ihn als zu jung ab. Leibniz ging nach Nürnberg, um dort an der Universität Altdorf das Verwehrte nachzuholen. Vorübergehend stand er in Verbindung zu einer dortigen alchimistischen Geheimgesellschaft, deren Experimente er jedoch schon bald verspottete.

<sup>2</sup> 1790 fertigte Christopher Hewetson (1739-1799) die Leibnizbüste aus Carrara-Marmor für den Leibniztempel von J.D. Ramberg an der Esplanade (1935 in den Georgengarten umgesetzt).

## 2.2. Themen

- Der 30jährige Krieg und die Folgen
- Leibniz' Studium und erste Reisen
- Die Pariser Jahre, Kontakt zu Antoine Arnauld (1612- 1694)

## 2.3. Exponate und Medien

- einleitendes Abschnitts-Video
- Kupfer: Jacques Callot: Die Schrecken des Krieges
- Flugblatt zum Westfälischen Frieden
- Ansicht Leipzig
- Ansicht Lateinschule Leipzig
- Ansicht Jena (1663)
- Merian: Altdorf
- Relation de la feste de Versailles (1668)
- Modell: Wohnhaus („Leibnizhaus“)

## 2.4. Sinnes-Box:

im Fußboden: große Leuchtkarte mit Territorien (vgl. DHM), bei Betreten werden Infos zur kulturgeschichtl. Bedeutung und dynastischen Beziehungen gegeben.

## Raum 3 (Ostflügel)

„*Absolutismus*“

### 3.1. Einführung

Der Absolutismus war die Herrschaftsform der Frühen Neuzeit, in der die Landesherrschaft ihre Macht ohne politische Mitwirkung ständischer Institutionen ausübte. Zu den Kennzeichen des Absolutismus gehörten die zentrale Position des Fürsten, der Aufbau eines Staates mit Beamtenapparat, ein stehendes Heer, die Einbindung der Kirche in das Staatswesen und ein merkantilistisches Wirtschaftssystem.

Wichtige Aspekte sind zudem das von Gottesgnadentum geprägte Selbstverständnis des barocken Fürsten und die Vielfalt der höfischen Repräsentationskultur nach dem Vorbild Ludwigs XIV. in Versailles. 1672 reiste Leibniz in diplomatischem Auftrag nach Paris und lernte den französischen Hof kennen. Er schlug dem „Sonnenkönig“ Ludwig XIV. vor, einen kreuzzugsähnlichen Eroberungsfeldzug gegen Ägypten zu unternehmen, um ihn von Eroberungskriegen in Europa abzubringen.

### 3.2. Themen

- Herrschertugenden
- Facetten des absolutistischen Staates
- Förderung der Künste und Wissenschaften, Mäzenatentum
- Hannover als herzogliche Residenz
- Bürger, Bauer, Edelmann: die barocke Gesellschaft

### 3.3. Exponate und Medien

- einleitendes Abschnitts-Video
- Kupfer: vier Herzberger Brüder (Staatsausbau)
- Großgemälde Herkules am Spinnrad (Herrschertugend)
- Miniaturporträt Ludwig XIV (Vorbild)
- Kupfer: Ludwig XIV besucht die Académie des Sciences
- Kelch und Patene (Staatskirche)
- Porträtkupfer Joh. Joach. Becher (Merkantilist)
- Inszenierung Maße, Gewichte, Messstock (Merkantilismus)
- Karte Ftm Lüneburg
- Kupfer „Ehrenpforte“ für Hz. Ernst August (militärische Erfolge – Stehendes Heer)
- Kupfer Landschaftliches Haus (Stände)
- Sammelbüchse für Almosen (Armenwesen)
- landesherrliche Verordnungen und Gesetze (Staat)
- Leibniz: Verbesserung des Armenwesens (1701)

### 3.4. Sinnes-Box:

Das „Merkantilismus-Spiel“ (elektronisches „Würfelspiel“); Spiel in „analoger“ Variante im Shop erhältlich.

### 3.5. Gestaltungsideen

Schloss-Ambiente, herrschaftlicher Saal  
 Hierzu stehen originale Wand- und Deckengemälde aus Schloss Linden zur Verfügung (szenische und ornamentale Bildinhalte)

## **Raum 4 (Ostflügel)**

*„Das Geschlecht der Welfen – eine besondere Beziehung“*

### 4.1 Einführung



Nach einer kurzen Tätigkeit für den Mainzer Erzbischofs Johann Philipp von Schönborn kam Leibniz 1676 nach Hannover und trat in die Dienste der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg. Unter Herzog Johann Friedrich wurde er Hofbibliothekar und zum Hofrat ernannt, diese Stellung bekleidete er 40 Jahre lang. Herzog Ernst August von Braunschweig-Lüneburg beauftragte Leibniz mit der Anfertigung einer Geschichte des Welfenhauses. 1691 wurde er auch Bibliothekar der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel. Kurfürst Georg Ludwig (später König Georg I von GB) betrachtete den Gelehrten Leibniz äußerst kritisch, beargwöhnte dessen Reisen und häufige Abwesenheit; auf Leibniz' Dienste am britischen Hof in London legte er keinen Wert.

#### 4.2. Themen

- Leibniz als Diener zweier Welfen-Häuser (1676 und 1691)
- Schaffung der Primogenitur im Haus Hannover
- Erreichung der Kurwürde
- Verhandlungen im Sinne der englischen Sukzession
- Konflikte mit den Landesherren
- Forschungen zum Harzbergbau
- Leibniz als Historiograph
- Diplomat in Europa:
  - Wien, Berlin, Modena, London, Paris, Petersburg
- Leibniz erwarb diverse fremde Titel (u.a. Reichshofrat, Geh. Justizrat des Zaren)

#### 4.3. Exponate und Medien

- einleitendes Abschnitts-Video

##### Porträt-Kupfer

- Hz. Johann Friedrich
- Kaiserin Amalia
- Königin Sophie Charlotte
- Charlotte Felicitas (Modena)
- Caroline von Brandenburg-Ansbach
- Elisabeth Charlotte von Orleans
- Anton Ulrich

-

##### Porträtgemälde Leibniz

- Bücher aus herzogl. Bibliothek
- Ansicht der Bibliothek in Wolfenbüttel 1654<sup>3</sup>
- Katalog aus Hz.-Aug.-Bibliothek
- Porträt Hz. Ernst August
- Auftrag Hz. Ernst August zum Verfassen der Welfengeschichte 1685
- Porträt Anton Ulrich

<sup>3</sup> War um 1700 sechsmal so groß wie die Bibliothek in Paris; Leibniz' bibliothekarisches Wirken wichtiger als das von G.E. Lessing.

- Traktat zum Harzbergbau
- Welfenstammbaum

- Buch (posthum): *Origines Guelficae* (Welfengeschichte), 4 Bde. Hannover 1750-1753

#### 4.4. Sinnes-Box:

Gemälde *Allegorie auf die 9. Kurwürde*.

Erläuterung der einzelnen Bildinhalte und Symbole als Touchscreen (z.B. Kurhut, Pferd, Bischofsstab).

### Raum 5 (Ostflügel)

*„Barocke Hofkultur in Hannover“*

#### 5.1. Einführung

Die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg und ihr Hof waren Zentren und Impulsgeber des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens. Bedeutsam waren Hz. Johann Friedrich (1625-1679), der Leibniz an den hannoverschen Hof verpflichtete, Hz. Ernst August (1629-1698), dem es gelang, die Kurwürde für Braunschweig-Lüneburg zu erlangen und Kurfürstin Sophie (1630-1714), die Hofkultur und Repräsentation des Welfenhauses wesentlich bestimmte. Der Adel des Landes wurde durch die Pflichten des höfischen Lebens, Teilnahme an Festen und Jagden sowie dem Tragen der neuesten Mode in das System Absolutismus eingebunden. Ziel war politische Entmachtung und Abhängigkeit. Künstler, Architekten, Musiker und Intellektuelle wie Leibniz wurden durch Alimentation und Mäzenatentum an die Höfe gebunden. Leibniz richtete barocke Feste aus, entwarf die Ahnengalerie im Leineschloss und hatte – neben seiner Tätigkeit als Bibliothekar – den Auftrag, die Geschichte der Welfen zu erarbeiten. 1696 wurde er zum Geheimen Justizrat befördert.

#### 5.2. Themen

- Entwicklung Hannovers zur Residenzstadt
- Geschichte von Schloss Herrenhausen
- Barocke Feste (u.a. Karneval, Feier der Kurwürde 1692, Oper „*Enrico Leone*“)
- G.F. Händel, T. Giusti, A. Steffani, N. Stensen
- Rittersaal im Schloss mit Ahnengalerie
- Schloss Linden und die „hübschen Familien“ des Calenberger Adels
- Frauen und Männer bei Hofe;
- die Mätressen der Herzöge Ernst August und Georg Ludwig

### 5.3. Exponate und Medien

- einleitendes Abschnitts-Video
- Porträtgemälde
  - Hz. Johann Friedrich (lebensgroß)
  - Hz. Ernst August (lebensgroß)
  - Kupfer Ca' Foscari (venezian. Palazzo der Welfen)
  - Modell Rittersaal Leineschloss (Ahnengalerie)
  - Karneval: Trimalcion moderne (Textbuch von Leibniz)
- Wappentisch (Marmor)
- Wandgemälde aus Schloss Linden
- Kupfer Clara v. Meisenbug
- Porträt Melusine v.d. Schulenburg
- Kupfer Modeblätter
- Musikinstrumente
- Kostümskizzen
- Jagdwaffen
- Harnische
- Miniaturkanonen
- Textilien
- Schröpfungsmesser
- Miniaturmöbel aus Silber
- Schraubtaler mit Miniaturbildnissen

### 5.4. Sinnes-Box:

„Händel und sein Cembalo“ – der Hofkapellmeister berichtet über Ereignisse am hannoverschen und Londoner Hof und erläutert seine Kompositionen dazu.

### 5.5. Gestaltungsideen

Theater-Bühne

Ausblick in den Großen Garten durch großformatiges Fenster

## 6 Fläche zwischen den Gartenflügeln

Bewegliches Großmodell der Rechenmaschine mit Staffelwalzenmechanik

## 7 Verbindungsgang Ost-Westflügel (unterirdisch)

Wichtiger Bereich für exquisite Wechseiausstellungen (Kabinettausstellungen) mit höchstrangigen Exponaten (Kronjuwelen, Gartenbibliothek, Evangeliar Heiratsurkunde der Theophanu etc.).

## Raum 8 (Westflügel)

*„... mit dem Garten können wir pruncken.“*

### 8.1. Einführung

Gärten gehörten zum festen Repertoire der barocken Hof- und Repräsentationskultur, so auch in Herrenhausen. Für ihren Umfang und ihre Pracht waren die hannoverschen Gartenanlagen europaweit bekannt. Kurfürstin Sophie ließ den Großen Garten grundlegend neu gestalten. Sie hatte ihre Jugendzeit in den Niederlanden verlebt, orientierte sich daher unmittelbar am Stil des niederländischen Barock. Der Große Garten vervierfachte bis 1714 seine Ausdehnung und umfasst heute eine Fläche von etwa 50 Hektar. Wichtige Weiterentwicklungen erfolgten durch Martin Charbonnier (ca. 1655-1720). Bei weiteren Baumaßnahmen entstanden in den Jahren 1707 und 1708 das Pagenhaus im nordwestlichen Teil der Anlage sowie je ein Tempel (von Louis Remy de la Fosse) in der südöstlichen und in der südwestlichen Ecke des Großen Gartens

### 8.2. Themen

- der Große Garten und seine Vorläufer
- Gartenarchitekten und –künstler
- Schloss Herrenhausen und das Galeriegebäude
- der Garten als Ort des gelehrten Diskurses

### 8.3. Exponate und Medien

- Einleitendes Abschnitts-Video
- Porträts
  - Sophie von Hannover
  - E.A. Charbonnier
  - Kupfer mit zeitgen. Gartenansichten, z.T. koloriert
  - Kupfer: Hofgesellschaft in Herrenhausen (Blättervergleich)
  - ausgewählte Blätter aus der welfischen Gartenbibliothek
  - Modell des Pumpwerks
  - goldene Figur Gartentheater

#### 8.4. Sinnes-Box:

Modell des Großen Gartens mit Großer Fontäne (maßstabgerechter Wasserstrahl in drei Varianten); Erläuterung der Bedeutung und der Bemühungen Leibniz’.

### Raum 9 (Westflügel)

„Leibniz der Universalgelehrte“

#### 9.1. Einführung

Leibniz war Naturwissenschaftler, Jurist, Politiker, Historiker, Philosoph und Theologe. Über sich selbst sagte er: „Beim Erwachen hatte ich schon so viele Einfälle, dass der Tag nicht ausreichte, um sie niederzuschreiben.“ Er wuchs in die Zeit der Aufklärung hinein und gilt als Universalgelehrter.

1700 wurde durch den brandenburgischen Kurfürsten Friedrich III. (später Kg Friedrich I.), verheiratet mit Herzogin Sophie-Charlotte von Hannover eine Preußische Akademie der Wissenschaften gegründet, Leibniz wurde ihr erster Präsident. 1704 folgten Verhandlungen über die Gründung einer sächsischen Akademie.

#### 9.2. Themen

- Mathematik und die innovative Magie der Zahlen
- Infinitesimalrechnung und Rechenmaschine
- 1669 auswärtiges Mitglied der Pariser „Académie des Sciences“
- 1673 Mitglied der Londoner „Royal Society“
- Differentialrechnung und Dualsystem
- Prioritätsstreit mit Newton
- Berühmtheit seit 1692
- Gelehrter am Berliner Hof
- das Denkmal aus Worten: die Theodicee<sup>4</sup>

#### 9.3. Exponate und Medien

- einleitendes Abschnitts-Video
- Porträtgemälde:
  - Sophie Charlotte von Brandenburg
  - Friedrich von Brandenburg
  - Brief der Kgn. Sophie Charlotte<sup>5</sup>

<sup>4</sup> „Denn wenn wir die allgemeine Harmonie einsehen könnte,...wir würden *sehen* und nicht nur *glauben*, dass das, was Gott gemacht hat, das beste sei.“

Neujahrsbrief an Hz. Rudolph August (1697)  
 einziges Buch: Essais de théodicée sur la nonté de Dieu,  
 la liberté de l'homme  
 et l'origine du mal (1710)

- Porträtkupfer:

Christiaan Huygens  
 Heinrich Oldenburg  
 Jakob Bernoulli  
 Johannes Bernoulli  
 Denis Papin  
 Pierre Bayle  
 Isaak Newton  
 John Locke  
 Eugen von Savoyen  
 Alphonse des  
 Vignoles  
 Ludovico Ant.  
 Muratori

9.4. Sinnes-Box:

Integralrechnung / Differentialrechnung (elektronisches Puzzle mit Erläuterung)

9.5. Gestaltungsideen

Graphik: Leibniz-Reihe

$$\sum_{n=0}^{\infty} \frac{(-1)^n}{2n+1} = 1 - \frac{1}{3} + \frac{1}{5} - \dots$$

$$\int dx$$

Integralzeichen

**Raum 10 (Westflügel)**

„*Theoria cum praxi*“

10.1. Einführung

<sup>5</sup> Die berühmte Lehrschrift „Theodizee“ entstand in langen und intensiven Diskussionen zwischen Leibniz und Prinzessin Sophie Charlotte von Brandenburg (1701: erste preußische Königin), Tochter von Sophie und Kf. Ernst August von Hannover. Die Gespräche fanden in Herrenhausen und v.a. im Garten von Schloss Charlottenburg statt.

Im Bestreben, nicht nur theoretisch zu arbeiten, sondern praktische Wirksamkeit zu entfalten (Wahlspruch: Theoria cum praxi), nutzte Leibniz seine Stellung als fürstlicher Berater, die im Zeitalter des Absolutismus am ehesten die Möglichkeit konkreter Einflussnahme bot. Viele technische Entwürfe und praktische Vorschläge waren die Folge. In den Jahren 1680 bis 1685 versuchte Leibniz etwa, durch Windmühlen die Harzer Bergwerke zu entwässern und damit die für das Herzogtum wichtige Silberförderung zu stabilisieren. Er reiste rund dreißigmal in den Harz und hielt sich dort insgesamt rund drei Jahre auf.

## 10.2. Themen

- Optik
- chemische Experimente
- Förderketten im Harzbergbau
- Wasserbau
- Windenergie
- Mechanik, angewandte Physik

## 10.3. Exponate und Medien

- einleitendes Abschnitts-Video
- Aufzeichnung zur Horizontal-Windkunst
- Modell der Horizontal-Windkunst
- Vorschlag zur Anpflanzung von Maulbeerbäumen zur Seidenraupenzucht 1692
- Entwurf einer uneinnehmbaren Festung 1682
- Wasserversorgung in den Herrenhäuser Gärten
- Luftdruckmessungen 1778

## 10.4. Sinnes-Box:

Leibniz' Ideen-Schrank mit verschiedenen „Fächern“ und „Schubladen“ (Bildschirme, Zettelkästen), in denen Erfindungen und Projekte abrufbar sind (u.a. Feuerversicherung, U-Boot, Kalenderreform, Riesenknochen, selbsttätige Angel, Luftmatratze, Dübel).

## Raum 11 (Westflügel)

*„Berufen zum Berater“*

### 11.1. Einführung

Ab 1685 reiste Leibniz im Auftrag des Herzogs durch Europa, um die Geschichte der Welfen zu schreiben und die dynastischen Kontakte zu pflegen. Dadurch hatte er 1688 die Gelegenheit zu einer Audienz bei Kaiser Leopold I. in Wien. Leibniz trug seine Pläne für eine Münzreform, zum Geld-, Handels- und Manufakturwesen, zu der Finanzierung der Eroberungskriege gegen die Türken, zum Aufbau eines Reichsarchives und vieles andere vor.

Leibniz hatte etwa 1.100 Korrespondenzpartner zwischen Paris und Peking; im Schnitt schrieb er jährlich 400 Briefe. Sein Nachlass umfasst 60.000 Abhandlungen, Aufzeichnungen, Exzerpte und Briefe; er wird in der GWLB verwahrt.

### 11.2. Themen

- Reisen nach London 1673, 1776
- Forschungsreisen ab 1685
- Reisen nach Paris 1672
- Italienreise 1687-90
- Audienz beim Kaiser 1688
- Aufenthalte in Berlin 1697-1711
- Dresden
- Wien 1712-1714
  
- Korrespondenzen und reifes Alterswerk

### 11.3. Exponate und Medien

- einleitendes Abschnitts-Video
  
- Itinerar
  
- Reisejournal 1687/88
  
- Reiseverbot des Kurfürsten 1704

Manuskript: Principes de la nature et de la grâce fondés en raison (1714)

### 11.4. Sinnes-Box:

Nachbildung von Leibniz' Kutsche („...sie ist mit gemustertem Samt ausgelegt und in der Farbe des Kaffees mit einer Menge Blüten und Rosen bemalt...“)

O-Ton Leibniz:

- Informationen über das Reisen im 18. Jh.
- „Gedankenreisen“ nach Russland, China



## Raum 12 (Westflügel)

„Offen für neues Denken“

### 12.1. Einführung

Eine Monade – der zentrale Begriff der Leibnizschen Welterklärung – ist eine einfache, unteilbare Substanz. Sie sind eine Art spirituelle Atome, ewig, unzerlegbar, einzigartig. Die Idee der Monade löst das Problem der Wechselwirkung von Geist und Materie, (René Descartes) entspringt. Leibniz löst das Problem der Verbindung von Körper und Seele, indem er darlegt, dass alle Monaden, obwohl sie keinen gegenseitigen Einfluss auf ihre innere Struktur ausüben, koordiniert und geordnet wirken. Er behauptet, dass Gott beim Schaffen der Monaden ihre Einheit und koordinierte Wirkung gesichert habe (vgl. Zitat am Historischen Museum)<sup>6</sup>.

### 12.2. Themen

- Monadologie (vs. Descartes, Spinoza, Newton)
- chinesische Wissenschaft
- wissenschaftliche Kunstsprache

### 12.3. Exponate und Medien

Begehbare Monade mit Bildschirmen, Hinterglasbildern, Texten

### 12.4. Sinnes-Box:

Sendung mit der Maus: Leibniz – seiner Zeit extrem weit voraus.

## 7. Bauliche Anforderungen

a. Die Flügelbauten von Schloss Herrenhausen müssen so hergerichtet werden, dass darin die Unterbringung von Kulturgut den Standards des Deutschen Museumsbundes/ICOM Deutschland entsprechen.<sup>7</sup>

<sup>6</sup> „Es gibt nicht Ödes, nichts Unfruchtbares, nichts Totes in der Welt, kein Chaos, keine Verwirrung, außer einer Scheinbaren, ungefähr wie sie in einem Teiche zu herrschen schiene wenn man aus einiger Entfernung eine verworrene Bewegung und sozusagen ein Gewimmel von Fischen sähe, ohne die Fische selbst zu unterscheiden“ – G.W.L.

<sup>7</sup> Das Historische Museum am Hohen Ufer hat sich 2007 dem Verfahren der Museumsregistrierung unterzogen und die notwendigen Standards erbracht.

b. Neben einer angemessenen Flucht- und Rettungswegeführung muss weitgehende Barrierefreiheit der Ausstellungsräume hergestellt werden.

c. Sanitäre Anlagen müssen unabhängig vom Seminarbetrieb des Schlosses dauernd zur Verfügung stehen und modernen Ansprüchen (Behindertengerechtigkeit, Wickelraum, Schamwände) entsprechen.

d. Die Beleuchtung muss den Raum- und musealen Nutzungsanforderungen entsprechend professionell geplant werden, damit die Musealien in ihrer Aussagekraft betont jedoch nicht gefährdet werden. Es soll eine variable Beleuchtung geplant werden, die flexibel einsetzbar ist. Zum Zwecke zeitgemäßer Vermittlung sollen Multimedia-Präsentationen in allen Räumen vorgesehen werden

e. Es muss ein Klimakonzept erstellt werden, das eine stabile, geregelte, feuchteabhängige Temperierung zum Ziel hat. Entsprechende technische Installationen sind einzurichten. Dabei sind solche Temperierungsmaßnahmen zu bevorzugen, die wartungsarm sind und geringe Folgekosten zeitigen.

f. Die Ausstellungsräume sollen neutrale, aber zu den Ausstellungsinhalten passende Fußbodengestaltungen aufweisen. Etwaige Boden(be)funde sollen durch Fenster in der Lauffläche zu betrachten sein.

g. Die Sichtbeziehung zum Großen Garten sollte hergestellt und durch Glastüren ermöglicht werden.

h. Der unterirdische Verbindungsgang zwischen Ost- und Westflügel soll architektonisch so ansprechend gestaltet sein, dass nicht der Eindruck einer „Unterführung“ entsteht. Er soll mit Wandvitrinen und Hängeflächen versehen werden, so dass er als Bereich für exquisite Sonderausstellungen (Kabinettausstellungen) dienen kann. Wegen größtmöglicher Sicherheit, des Fehlens von Sonneneinstrahlung und der Möglichkeit, hohe Klimastabilität zu erreichen, eignet sich der Verbindungsgang zur Präsentation wertvollster Kulturgüter.